

Hinweise zur bistumsgeschichtlichen Literatur

Martha Schad: Die Frauen des Hauses Fugger von der Lilie (15. – 17. Jh.), Augsburg – Ortenburg – Trient, Tübingen (Mohr) 1989; Schw. Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayer. Landesgeschichte, Reihe 4, Bd. 22, (Studien zur Fugger-Geschichte Bd. 31), 231 S., 53 Abb. im Text, Ln., DM 68,-.

Die aus einer Dissertation erwachsene Arbeit hat starkes Interesse gefunden, nicht zuletzt deshalb, weil sie thematisch wie methodisch in Neuland vorstößt, und zwar dadurch, daß sie neueren Tendenzen folgend, die Frauengeschichte als integralen, bisher aber vernachlässigten Teil der allgemeinen Historiographie auffaßt. Daher will die engagierte Autorin, gleichsam exemplarisch, die Frauen der ersten beiden Generationen des schwäbischen Handels- und Grafenhauses, die bislang in der Geschichtsschreibung sozusagen nur in den Fußnoten erwähnt wurden, als eigenständige, eigenwillige und geschichtlich durchaus wirksame Persönlichkeiten herausstellen und so eine einseitige, gewissermaßen verzerrte historische Darstellung zurechtrücken. Der Versuch einer Neubewertung der Rolle der Frau im Zeitalter der sog. Gegenreformation und des in den Feudalismus hinübergleitenden oberdeutschen Frühkapitalismus, exemplifiziert am Beispiel des Hauses Fugger, erforderte das Erschließen neuer und die Neuinterpretation bereits bekannter Quellen und dazu die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Stand der Forschung: ein 25 Druckseiten umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein 856 Fußnoten umfassender Anmerkungssteil geben Zeugnis von intensiven Bemühungen der Verfasserin in dieser Hinsicht. Auf jeden Fall aber sind die Lebensbilder eine wichtige Ergänzung zur bisherigen Fugger-Forschung, insbesondere zu den grundlegenden Biographien von Jakob und von Anton Fugger aus der Feder von Götz Frh. von Pölnitz, auf die die Autorin auch immer wieder zurückkommt. Daß der soziale Aufstieg der Fugger in unmittelbarem Zusammenhang mit der Einheirat von Frauen aus gehobenen städtischen Schichten und schließlich des Adels steht, wird überzeugend dargelegt, neue zeit- und religionsgeschichtliche Erkenntnisse vermitteln die Lebensläufe der in das protestantische Grafenhaus Ortenburg einheiratenden Fuggergräfinnen.

Für die Augsburger Bistumsgeschichte ist vor allem die eingehende Darstellung der Einwirkung der Jesuiten, und hier vor allem die des hl. Petrus Canisius, auf die Frauen und über sie auf das Gesamthaus Fugger von Interesse. Dämonenglaube und Teufelsaustreibungen spielen dabei eine bislang so nicht dargestellte Rolle. Schließlich werden auch noch eine Reihe von Töchtern der Fugger vorgestellt, die den Schleier nahmen und in Klöstern der Stadt und des Bistums Augsburg lebten und wirkten, bei den Benediktinerinnen in Kühbach und in Holzen sowie vor allem im vornehmen Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Augsburg. Dabei kommt auch die seinerzeit riesiges Aufsehen erregende Flucht der Anna Jacobäa Fugger aus diesem Kloster nach Heidelberg zu ihrem protestantischen Onkel Ulrich und ihre spätere Heirat mit dem ebenfalls protestantischen Ortenburger Grafen Heinrich VII., mit all ihren Hintergründen ausführlich dokumentiert, zur Darstellung. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Argumentation, mit der die entwichene und zum Protestantismus übergetretene Nonne ihren Schritt ihren streng katholischen Brüdern gegenüber rechtfertigt. Nimmt man die aus einer Distanz von 20 Jahren gegen die inzwischen verstorbene Mutter und Petrus Canisius erhobenen Vorwürfe zum Nennwert, so hätte die 13jährige nur unter starkem Druck ein Gelübde zur Ehelosigkeit abgelegt und wäre die 16jährige widerstrebend in ein Kloster eingetreten. Wie immer man nun derartige Vorgänge deuten und – unter Berücksichtigung der seinerzeit allgemein als selbstverständlich erachteten Gehorsamspflicht der Töchter – auch bewerten mag, das hier ausgebreitete Material ermöglicht tiefe Einblicke in die weibliche Religiosität jener Tage und zudem in die seelsorgerliche Führung von Frauen gehobener Stände nicht zuletzt durch Petrus Canisius und die Jesuiten.

Ob nun tatsächlich aus den Lebensläufen von Frauen des Hauses Fugger eine Neubewertung der Stellung der Frau, vorübergehend sogar im geschäftlichen („Kauffrau“), generell im gesellschaftlichen und politischen Leben dieser Zeit abgeleitet werden kann, müßte sich aus wünschenswerten Untersuchungen weiterer signifikanter Lebensläufe ergeben. Sicher aber ist es ein Verdienst dieser bemerkenswerten Arbeit, auf die – nicht zuletzt aus Mangel an Quellen – häufig unterschätzte, keineswegs nur passive Rolle der Frauen vor allem gehobener Stände in den religiösen Auseinandersetzungen, die mit dem Wiedererstarken der römisch-katholischen Kirche in unserer Heimat verbunden waren, hingewiesen zu haben.

Theodor Rolle